

«Der Mensch sucht nach Antworten»

Die Pfarrei Baar führt seit einem Jahr das Format «Alphalive». Menschen treffen sich, um über Gott und Sinnfragen des Lebens zu reden. Dabei entstehen auch dauerhafte Freundschaften, wie Pfarreiseelsorger Niklaus Hofer sagt.

Interview: Wolfgang Holz,
kath.ch

Wie ist Ihnen die Idee zu «Alphalive» gekommen?

Niklaus Hofer* (Bild): Ich war in meiner ersten Stelle als Pfarreiseelsorger in Bischofszell im Thurgau tätig. Ich erlebte dort eine sehr dynamische evangelische Kirche. Diese führte damals schon etwa



das zwanzigste «Alphalive» durch. Ich wollte dieses Angebot näher kennenlernen. Ich habe mich angemeldet und mit der Erlaubnis meines Pfarrers bei der reformierten Kirche den Kurs besucht. Es war eine besondere und verbindende Erfahrung, als katholischer Seelsorger mit der reformierten Kirche zusammen so intensiv über drei Monate unterwegs zu sein. Das Format hat mich überzeugt, und seither wartete ich auf die Gelegenheit, in der eigenen Pfarrei dieses Format anbieten zu können.

Wieso der Name «Alphalive»?

Das Format gibt es schon seit über 30 Jahren. Ich glaube, die Gellertkirche in Basel war die erste Gemeinde, die «Alphalive» in der Schweiz angeboten hat. Der Name «Alphalive» kommt wohl daher, dass es bei diesem Kurs um Grundfragen des christlichen Glaubens geht. Es braucht kein Vorwissen. Es ist eine erste Begegnung. Darum Alpha, der erste Buchstabe des griechischen Alphabets. Live, weil in diesem Setting Glaube als

etwas Lebendiges und Belebendes erfahren wird. So würde ich die Namenswahl erklären.

Seit einem Jahr gibt es «Alphalive» auch in der Pfarrei Baar. Wollen Sie damit Menschen auch ausserhalb der Kirche ansprechen?

Es ist für alle Menschen, ob kirchennah oder kirchenfern. Es ist gelebte Gastfreundschaft. Darum starten wir mit einem Abendessen. Wir von der Pfarrei laden ein. Wir wollen, dass die Gäste bei uns eine schöne Zeit verbringen, dass sie sich wohl fühlen und zufrieden wieder nach Hause gehen. Wir wollen ihnen mit Herz begegnen, sie wertschätzen und kennenlernen. Es ist die Begegnung, das Angenommensein, welches Menschen das Herz öffnet. So entstehen Freundschaften, die tragen.

Über welche Themen wird bei diesen Treffen diskutiert?

Jeweils nach dem Abendessen gibt es einen rund 30-minütigen Impuls zu einer Frage. Zum Beispiel: Hat das Leben mehr zu bieten? Wer ist Jesus? Was gibt mir Gewissheit im Glauben? Heilt Gott heute noch? Und so weiter. Es sind insgesamt elf Abende, also elf Fragen. Der Impuls ist inhaltlich sehr dicht. Beim Austausch kann man darauf reagieren. Doch wie die Diskussion verlaufen wird, das ist dann immer auch unvorhersehbar.

Das heisst?

Die Gesprächsleitung startet mit einer Frage und interveniert



Die Pfarrei Baar führt das Gesprächsformat «Alphalive» seit rund einem Jahr.

Archivbild: Stefan Kaiser

nur, wenn jemand das Gespräch monopolisiert, wenn es stagniert oder jemand respektlos werden sollte. Das Gespräch ist Begegnung. Und je grösser das Vertrauen zueinander wird, umso persönlicher und tiefer wird der Austausch. Die Geschichten der Teilnehmenden sind für mich und alle Anwesenden ein Geschenk. Im Gespräch beschenken wir einander und es ist eindrücklich, was das mit uns macht. Es verändert uns. Es macht uns menschlicher.

Denken Sie, dass Menschen durchaus ein Bedürfnis haben, sich über den Sinn des Lebens in ungezwungenem Rahmen zu unterhalten?

Menschen haben ein Bedürfnis nach Begegnung, ein Bedürfnis, gesehen zu werden, sich mitzu-

teilen, gehört zu werden. Wenn jemand von sich erzählt, geschieht unglaublich viel. Er findet Worte für das, was er lebt, fühlt und glaubt. Er ordnet seine Gedanken und verarbeitet Erlebtes. Menschen haben ein Bedürfnis nach Gemeinschaft. Es hilft, wenn man sich getragen fühlt. Und all das geschieht, wenn wir in den Kleingruppen miteinander ins Gespräch kommen.

Und welche Rolle spielen Glauben und Religion bei diesen Gesprächen?

Jeder Mensch glaubt. Das, was jemand glaubt, hat aufs Engste damit zu tun, was er erlebt hat. Seine Freuden, das was ihn begeistert, aber noch viel mehr mit seinen Enttäuschungen und Verletzungen. Letztere formen noch viel mehr unser Bild von

Gott, von der Welt, wie ich mir das Leben erkläre. Gerade deswegen ist das Gespräch so wichtig. Darum gehören Glaube und Religion dazu. Und ich stelle immer wieder fest, weil wir über den Glauben reden, gewinnt der Austausch an Tiefe, ist er so persönlich und wertvoll. Wenn wir über unseren persönlichen Glauben reden, offenbaren wir uns, und das verbindet noch viel stärker, und es entstehen wirklich schöne Freundschaften, die den Kurs überdauern.

Denken Sie, dass viele Menschen Spiritualität suchen, aber eben nicht mehr unbedingt in der Kirche?

Der Mensch ist spirituell. Er kann gar nicht anders. Er sucht existenzielle Antworten auf sein Leben. Wir suchen und finden, und wer sie nicht in der Kirche findet, der sucht sie anderswo. Aber solange wir leben, sind wir auf dem Weg, und die Antworten, die wir gefunden haben, werden auf ihre Solidität geprüft werden. Halten sie dem Leben stand? Oder muss ich neue Antworten finden, die wirklich Halt geben? Im Gespräch erzählen wir uns einander von diesen Antworten, die wir gefunden haben, und von jenen, die wir verworfen haben, und so helfen wir einander, der Antwort, die wirklich Halt gibt, auf die Spur zu kommen.

* Niklaus Hofer ist Pfarreiseelsorger in der katholischen Pfarrei St. Martin in Baar und verantwortlich für das Pflegezentrum. Er leitet seit einem Jahr «Alphalive».

Mein Thema

Digitale Überflutung

Ich beobachte, wie Oberstufenschülerinnen und -schüler den Schulweg durchwegs mit dem Blick auf das Smartphone antreten und in der Folge stundenweise den Blick auf das gläserne Rechteck richten. Auf Zugfahrten kann ich neben jemandem Platz nehmen, und es gibt weder Gruss noch Verabschiedung, jedoch stundenlanges Blättern auf den Internetseiten, kommunizieren in den Chats. Jugendliche trauen sich kaum mehr, zu ihrer eigenen Meinung zu stehen, wenn sie nicht im Trend der Influencer stehen, die sie mit oft fragwürdigen Inhalten leiten. Die Reizüberflutung, wenn nicht gar von einer Sucht oder mindestens Abhängigkeit zu sprechen ist, finde ich höchst problematisch. Eine Forschung belegt den Geburtenrückgang, begünstigt durch den Gebrauch der Handys und mangelnder sozialer Kontakte. Das Hirn wird dauerhaft mit Bildern, Texten und Tönen geflutet. Kunststück, kehrt kaum mehr Ruhe im Kopf ein, werden Schöpfung und Mitmenschen begrenzt wahrgenommen. Vereinsamung und zunehmende psychische Probleme sind eine Folge der digitalen Reizüberflutung. Für eine zur Hirnentlastung und zu mehr sozialen Kontakten führende Einschränkung der Handyzeit plädiere ich.



Eugen Koller
Luzern, kath. Theologe, Spitalseelsorger in Schwyz, eukol@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungssseiten zu aktuellen Fragen